

genberger (Codices illuminati medii aevi 11) München 1989, Edition Helga Lengenfelder, 41 S., 4 Mikrofiches, DM 620. – Der zwischen 864 und 883 vom Schreiber Folchart verfertigte Psalter stellt mit seiner Gold- und Silberschrift und seinen Seiten in einer Art Purpurersatz einen Höhepunkt Sankt Gallener Buchkunst dar. Wohl deshalb entschied der Verlag, die Einführung unter kunsthistorischem Aspekt abfassen zu lassen. Das ist weiter nicht schlimm, da es zu der Hs. reichlich Literatur gibt, zudem der Leser hier – vielleicht gerade deshalb – auch originelle Einsichten vermittelt bekommt, wie die Aussage zur späten Karolingerzeit (S. 8): „Nie ist in diesen Jahrhunderten eine Darstellung des schreibenden David einem Zufall zuzuschreiben“, vermutlich im Gegensatz zu den zufällig gestreuten David-Darstellungen anderer Epochen. Auf eine besondere Sensibilität des Vf., wenngleich nicht gegenüber der deutschen Sprache, deutet der Hinweis „auf die marianische Symbolik, die bei David in seiner Verbindung mit Bathseba mitschwingt“ (S. 17): was auch immer bei David geschwungen haben mag, hier dürfte eine Verwechslung vorliegen. Auch wenn in der ma. Allegorie fast alles möglich ist, eine Entsprechung zwischen Bathseba und Maria müßte sehr selten sein und würde zu den merkwürdigsten gedanklichen Konsequenzen führen. Zur paläographischen Einordnung wird immerhin einmal Bernhard Bischoff zitiert, wenn auch aus zweiter Hand (S. 9 mit Anm. 9), und daß die Verse der Zierseiten unter souveränem Übergehen des Publikationsortes Poetae 4,1111 selbständig aufgelöst sind, beweist der Lesefehler bei dem schlecht erkennbaren dritten Verspaar. Nicht nur die korrekte Lesung hätte E. im Poetae-Band finden können, sondern auch einen Hinweis auf die richtige Interpretation des Widmungsverses. Während nämlich E. „die Hs. als ein Auftragswerk des A b t e s Hartmut ansieht“ (Sperrung durch E.) und „keine andere Möglichkeit für ein derartiges Prunkwerk“ sehen will (S. 7), hatte Strecker wegen des Ausdrucks *praeceptoris Hartmoti* gefolgert „Codex patrus esse videtur, priusquam Hartmotus abbas factus esset“ und damit offenbar eine solche Möglichkeit durchaus gesehen. Insgesamt gewinnt die Einführung durch das sympathische Eingeständnis, daß der Kommentar in keiner Weise den Anspruch erhebe, den Folchart-Psalter erschöpfend zu behandeln, vielmehr Impulse vermitteln wolle (S. 33). Unstreitig werden weitere Forschungen durch die Bereitstellung der Mikrofiche-Edition gefördert werden.

G. S.

Evangeliarium Epternacense (Universitätsbibliothek Augsburg, Cod. I.2.4^o2). Evangelistarium (Erzbischöfliches Priesterseminar St. Peter, Cod. ms. 25), Colour Microfiche Edition. Introduction and Codicological description by Dáibhí Ó Cróinín (Codices illuminati medii aevi 9) München 1988, Edition Helga Lengenfelder, 5 Mikrofiches u. 45 S., DM 620. – Die Bände der hier anzuzeigenden Reihe (s. die vorhergehende Anzeige und unten S. 618) stellen einen Kompromiß dar zwischen (kaum bezahlbaren) farbigen Vollfaksimiles und (wenig aussagekräftigen) schwarz-weißen Reproduktionen künstlerisch ausgeschmückter Hss. des MA. Voraussetzung für die Benützung der Publikation ist freilich ein Lesegerät, wie es in den meisten öffentlichen Bibliotheken und in wachsendem Maße auch bei Privatpersonen angetroffen wird. Die technische Leistung besteht darin, jeweils 94 Seiten auf einem postkartengroßen Stück Film so darzustellen, daß bei 32- oder 48facher Vergrößerung eine eindrucksvolle Wiedergabe bis in doppelter natürlicher Größe und darüber hinaus möglich ist. Einzelheiten des Buchschmuckes lassen sich dabei in einer Deutlichkeit erkennen, zu deren Erreichung man das Original mehr hätte